DER SCHIFFBRUCH ODER DIE ERBEN. EIN LUSTSPIEL IN EINEM AUFZUGE. FÜR DAS K. K. HOFTHEATER

August : von Steigentesch

Digitized by Google

Der Schiffbruch, oder die Erben.

Ein Luſtſpiel in einem Aufzuge.

Für das k. k. Hoftheater.

Wien,
auf Koſten und im Verlag bey J. B. Wallishauſer.

1799.

Personen.

Anton Waller.
Jakob Waller.
Frau v. Werden, ihre Schweſter.
Sophie, ihre Tochter.
Fritz Waller. | ihre Neffen.
Mahler Selmo. |
Blidt, ehemahls Bedienter bey Anton Waller.
Franz, Bedienter.

Der Schauplatz iſt in einer Landſtadt auf einem Landgute des Anton Waller.

Erſter Auftritt.

(Zimmer mit zwey Nebenthüren.)

Franz. Blidt.

Franz (ſetzt Butter und Brot, ſo wie Blidt Wein auf den Tiſch.)

Franz (neugierig zu Blidt.) Ich bin nun acht Tage in dem Hauſe, und ich werde aus der Familie nicht klug.

Blidt (ſetzt den Wein hin und den Tiſch in Ordnung.) Die Leute ſind beſchäftigt.

Franz (nimmt Tabak.) Ich bin zuweilen recht in Verlegenheit.

Blidt. Wie ſo denn?

Franz. In unſern Geſellſchaften, Herr Blidt — ſo Abends — in der Schenke, wenn ſich die Welt in Livree verſammelt — ſieht er, da weiß doch jeder von ſeiner Herrſchaft zu erzählen, wer zu Madame kömmt, zu wem Monſieur geht, und ſo weiter — (nimmt bedächtig Tabak.) Herr Blidt! wenn ich nicht mein Bischen Witz zu Hülfe nähme, und hier und da eine Anekdote erfände, ich müßte ja da ſitzen wie eine Pagode.

Blidt. Es läßt ſich nicht viel Gutes ſagen.

Franz. Das will ich auch nicht; aber das Schlechte muß doch auch ſeinen Grund haben.

Das zankt und lärmt Tag aus, Tag ein. — Lieber Herr Blidt! wer die Leute sind, das weiß ich — (präsentirt Tabak.) aber was wollen die Leute?

Blidt. Erben.

Franz. Ganz recht! aber so im Einzelnen mein' ich. Da ist die Mademoiselle und der Mahler — lieber Gott! die sehen sich ja mehr in die Augen, als auf die Erde.

Blidt. Hm! das ist eine gewöhnliche Geschichte — die sind verliebt.

Franz. Das dachte ich doch — (zählt an den Fingern.) So — so. Die einen erben, die andern lieben — das wäre etwas.

Blidt. Und da ist der Onkel in Brest, der die Nichte nicht kennt, und sie heirathen will.

Franz. Nro. 3. Der Onkel will heirathen.

Blidt. Ach! mein Herr war besser, als sie alle.

Franz. Wer war denn sein Herr?

Blidt. Ein Bruder der Madame.

Franz. Warum erbt der denn nicht?

Blidt. Er ist todt.

Franz. Ach! das ist eine gute Ursache.

Blidt. Er und sein Schiff gingen unter. Dieß war seine Wohnung, wenn er am Lande war; das ist sein Vermögen, das sie theilen; heut oder morgen kommt der Bruder aus Brest, und mir bleibt nichts als mein Herz, das mich an meinen Herrn erinnert.

Franz. War er denn auch auf dem Schiffe?

Blidt. Ich kam nie von meinem Herrn.

Franz. Warum ist er denn nicht ertrunken?

Blidt. Der Zufall rettete mich. Ein Corsar verfolgte unser Schiff, wir liefen mit vollen Se-

Google

geln auf eine Klippe, das Schiff sank, mein Herr und ich kämpften mit den Wogen, das Meer riß mich von ihm, eine Woge warf mich ans Ufer — und ich sahe ihn nicht wieder.

Franz. Es geht doch nichts über das Reisen! Wie das angenehm seyn muß, so auf ein Mahl aus dem Nassen auf das Trockene zu kommen. So, so! (zählt.) Nro. 4. ein Bruder ertrunken. — Aber man spricht wenig von dem Wassermanne. Da heißt es recht: ertrunken und vergessen.

Blidt. Sie sind mit seinem Vermögen beschäftiget, was kümmert sie der Todte? — Zudem haben sie ihn nicht gekannt.

Franz. Was? die Schwester hat ihren Bruder nicht gekannt?

Blidt. Nein. Man muß früh anfangen, wenn man sein Glück in der Marine machen will. — Mit sieben Jahren kam mein Herr und seine Brüder in die Seecadetten-Schule, mit 12 Jahren auf ein Schiff, mit 14 Jahren nach Ostindien, ihr halbes Leben schwammen sie auf der See, sammelten Vermögen, kamen zurück, — mein Herr kaufte dieses Landgut, ruhte ein Paar Wochen aus, ging wieder zur See; und kam, und ging, bis er untersank. Die Familie lebte in Paris, und hatte den Verwandten vergessen, bis sie die Nachricht von seinem Tode und seiner Erbschaft in den Zeitungen an ihn erinnerte — aber ich stehe da, und plaudere, und es ist noch so viel zu besorgen. (will gehen:)

Franz. Nur noch ein Wort. Sein Herr war wohl reich?

Das zankt und lärmt Tag aus, Tag ein. — Lieber Herr Blidt! wer die Leute sind, das weiß ich — (präsentirt Tabak.) aber was wollen die Leute?

Blidt. Erben.

Franz. Ganz recht! aber so im Einzelnen mein' ich. Da ist die Mademoiselle und der Mahler — lieber Gott! die sehen sich ja mehr in die Augen, als auf die Erde.

Blidt. Hm! das ist eine gewöhnliche Geschichte — die sind verliebt.

Franz. Das dachte ich doch — (zählt an den Fingern.) So — so. Die einen erben, die andern lieben — das wäre etwas.

Blidt. Und da ist der Onkel in Brest, der die Nichte nicht kennt, und sie heirathen will.

Franz. Nro. 3. Der Onkel will heirathen.

Blidt. Ach! mein Herr war besser, als sie alle.

Franz. Wer war denn sein Herr?

Blidt. Ein Bruder der Madame.

Franz. Warum erbt der denn nicht?

Blidt. Er ist todt.

Franz. Ach! das ist eine gute Ursache.

Blidt. Er und sein Schiff gingen unter. Dieß war seine Wohnung, wenn er am Lande war; das ist sein Vermögen, das sie theilen; heut oder morgen kommt der Bruder aus Brest, und mir bleibt nichts als mein Herz, das mich an meinen Herrn erinnert.

Franz. War er denn auch auf dem Schiffe?

Blidt. Ich kam nie von meinem Herrn.

Franz. Warum ist er denn nicht ertrunken?

Blidt. Der Zufall rettete mich. Ein Corsar verfolgte unser Schiff, wir liefen mit vollen Se-

Google

geln auf eine Klippe, das Schiff sank, mein Herr und ich kämpften mit den Wogen, das Meer riß mich von ihm, eine Woge warf mich ans Ufer — und ich sahe ihn nicht wieder.

Franz. Es geht doch nichts über das Reisen! Wie das angenehm seyn muß, so auf ein Mahl aus dem Nassen auf das Trockene zu kommen. So, so! (zählt.) Nro. 4. ein Bruder ertrunken. — Aber man spricht wenig von dem Wassermanne. Da heißt es recht: ertrunken und vergessen.

Blidt. Sie sind mit seinem Vermögen beschäftiget, was kümmert sie der Todte? — Zudem haben sie ihn nicht gekannt.

Franz. Was? die Schwester hat ihren Bruder nicht gekannt?

Blidt. Nein. Man muß früh anfangen, wenn man sein Glück in der Marine machen will. — Mit sieben Jahren kam mein Herr und seine Brüder in die Seecadetten-Schule, mit 12 Jahren auf ein Schiff, mit 14 Jahren nach Ostindien, ihr halbes Leben schwammen sie auf der See, sammelten Vermögen, kamen zurück, — mein Herr kaufte dieses Landgut, ruhte ein Paar Wochen aus, ging wieder zur See; und kam, und ging, bis er untersank. Die Familie lebte in Paris, und hatte den Verwandten vergessen, bis sie die Nachricht von seinem Tode und seiner Erbschaft in den Zeitungen an ihn erinnerte — aber ich stehe da, und plaudere, und es ist noch so viel zu besorgen. (will gehen:)

Franz. Nur noch ein Wort. Sein Herr war wohl reich?

Blidt. O ja! aber sein größter Reichthum ging mit ihm unter.

Franz. Aha! darum lärmt die Familie so.

Blidt. Den hätten sie doch nicht bekommen.

Franz. Seine nächsten Verwandten?

Blidt. Nein sein Reichthum war ein Herz, daß bey gutem, und schlechten Winde immer ruhig schlug, und gern half. (schüttelt den Kopf.) Glaub er mir, das hätten die Verwandten doch nicht bekommen. (geht ab.)

Franz. Hm! wenn er sonst nichts zu vermachen hatte, so konnte er immer die Augen zudrücken. Also Nr. 5 der Bruder war reich. Das wird Lärm geben, wenn ich auf einmahl die Familienschicksale erzähle. (Ab.)

Zweyter Auftritt.

Selmo dann Sophie.

Selmo (sieht sich um.) Noch nicht hier? (sieht auf die Uhr.) Es ist zwey Minuten über acht Uhr, und um 8 Uhr wollte sie hier seyn. — Sie weiß, daß der Onkel jede Minute kommen kann, und doch ist sie nicht hier. — Man sollte dem ganzen Geschlechte gram werden! (Er geht an die Thüre, Sophie begegnet ihm) Endlich! Sie lassen auf sich warten, Mademoiselle!

Sophie (reicht ihm den Brief.) Lesen Sie!

Selmo (besorgt.) Was enthält der Brief?

Sophie. Die Ankunft meines Onkels.

Selmo (ängstlich) Sonst nichts?

Sophie. Lesen Sie!

Selmo (liest.) „Liebe Schwester! am 12. bin ich bey dir" — (erschrocken) Das ist heute! — wie das Seegespenst eilt.

Sophie (ihn neckend.) Junger Herr! Sie sprechen von ihrem Onkel.

Selmo (bitter.) Freylich Sie — Sie müssen ihn vertheidigen.

Sophie. Lesen Sie! lesen Sie!

Selmo (liest.) „In ein Paar Tagen wird die Erbschaft wohl richtig seyn" — Ja, erben sollst du, aber auch nichts weiter. — (liest) "Am 15. werde ich mit deiner Tochter getraut" (wild) Nein! nein! — „Am 16. geh ich zurück, und wenn der Wind gut ist, so licht ich am 20. die Anker" — (wirft den Brief hin) Glück auf die Reise! (er sieht sie an) Nun?

Sophie. Was rathen Sie mir denn zu thun?

Selmo (erstaunt.) Was ich Ihnen rathe?

Sophie. Mama meint, das hohe Ort hätt es erlaubt, und nun meint sie — müßt ich ihn nehmen.

Selmo. Und was meinen Sie?

Sophie. Sie wissen wohl — wenn die Altern befehlen. —

Selmo (dreht sich schnell weg.) Ja, ja, da ist's am besten, man gehorcht (mit gebrochener Stimme) Sie werden recht — recht glücklich seyn.

Sophie. Ach ja! der Mann ist etwas alt —

Selmo. Aber reich. Er pudert seine grauen Haare mit Goldstaub.

Sophie. Er lebt meiſtens auf der See —

Selmo. Und Sie auf dem Lande. Er in Indien, Sie in Europa. (weich) Sie werden ſehr — ſehr glücklich werden!

Sophie. Sie ſind ja ſo traurig Selmo!

Selmo. Ich? — ach Gott nein! (ſchluchzend) Ich bin ein Mannn —

Sophie (als ob ſie gehen wollte.) Wir ſind beyde recht unglücklich.

Selmo. O, ich habe mich — und meine Kunſt — und ſo gehe ich froh durch die Welt.

Sophie (dreht ſich ſchnell um.) Wilhelm! nimmſt du mich mit!

Selmo (freudig.) Sophie!

Sophie. (ſchmeichelnd) Was willſt du allein in der Welt?

Selmo (öfnet ſeine Arme.) So komm mit mir!

Sophie (fällt in ſeine Arme.) Da, da — und wenn der Onkel kömmt —

Franz (von auſſen.) Das geht nicht ſo gerade zu.

Sophie (ſpringt ſchnell in eine Nebenthüre.) Man darf uns nicht beyſammen finden.

Selmo (ihr nach und hält ſie.) Und wenn der Onkel kömmt?

Sophie. So nehm ich ihn (reißt ſich los, lachend) nicht.

Selmo (klopft freudig in die Hände.) Nun mag er kommen. (in die andere Nebenthüre ab.)

Dritter Auftritt.

Anton Walker. Franz.

Anton (in Seeuniform, stößt Franz herein.) Warum hält mich der Schurke zurück? kennt mich denn Niemand mehr ihm Hause?

Franz (fühlt an seine Schulter.) Ich habe die Ehre!

Anton. Ich fahre hier an, und Niemand heißt mich willkommen.

Franz. Aha! sind Sie der Onkel aus Brest? Nun es ist gut, daß sie kommen! Die Familie kann sonst mit der Erbschaft nicht einig werden.

Anton (erstaunt.) Wer erbt denn hier?

Franz. Nun die Familie erbt — das lärmt zusammen, seitdem den Seedrachen das Meer verschlang.

Anton (erstaunt.) Da komm ich ja gerade recht! (beyseite) Die halten mich für todt. Natürlich! meine Rettung, meine Krankheit in London, und meine Zurückkunft können sie nicht wissen. (freudig auf- und abgehend) Die Verwandten kennen mich nicht — Sie halten mich für meinen Bruder — ich muß sie bey dem Irrthume lassen. (laut) Aus was besteht denn die Familie?

Franz. Da ist erstens eine Witwe, die von Niemand Gutes spricht, als von sich selbst und ihrem Manne, seitdem er todt ist —

Anton. Aha! das ist meine Schwester? die ist sich treu geblieben, wie ich merke. — weiter!

Franz. Dann ist ein Vetter da, der von der Armee kömmt. —

Anton. Dient er? das ist brav! was ist er bey der Armee?

Franz. Chimist.

Anton. Bey der Armee?

Franz. Ja; er hat ein Mittel erfunden, aus faulem Heu Gold zu machen.

Anton (heftig.) Und betrügt den Staat.

Franz. Nicht doch, nur seine Pferde. Es hat auch noch keines über ihn geklagt, und er füttert doch die halbe Cavallerie. — Und dann ist noch ein Vetter hier; der Mahler.

Anton. Ich habe an dem andern schon genug.

Franz. Ach, der ist besser als der andere. Aber wie die Künstler sind — er gibt der Mademoiselle hier im Hause schon Unterricht im Mahlen, und da —

Anton. Nun? und da?

Franz. Ja, wer kann das wissen? Sie sprechen immer so leise zusammen, als ob sie den Schnuppen hätten. Aber ich fürchte, ich fürchte, die Mademoiselle hat schon zu viel Unterricht bekommen — Nun, da sind sie alle.

Anton. Gottlob! sind sie wohl über den Tod meines Bruders betrübt?

Franz. Warum nicht gar! Sie erben ja. — Im Ganzen war es auch kein großer Verlust für die Welt.

Anton. Nicht?

Franz. Ach! es war ein wahrer Seewolf der Alte!

Anton. Hm! hm! (beyseite.) Wenn man sich so ins Gesicht loben hört!

Franz. Hartherzig, geitzig —

Anton (hebt den Stock auf.) Schurke! ich will dich lehren besser von den Todten zu sprechen. — hast du ihn gekannt?

Franz (erschrocken.) Ach nein! Aber die Familie hält zuweilen seine Leichenrede —

Anton. Bekömmt man denn niemand von den zärtlichen Verwandten zu sehen?

Vierter Auftritt.

Vorige. Selmo.

Franz. Da ist einer. (zu Selmo.) Da ist der Onkel aus Brest. Ich muß nur die andern mit der Nachricht erfreuen. (Beyseite.) So komme ich von der Meerspinne los. (Schnell fort.)

Anton. Wen hab ich denn die Ehre zu sprechen?

Selmo. Ihren Neffen.

Anton (freudig.) Je, so umarme deinen Onkel, Junge!

Selmo (kalt.) Lassen wir das.

Anton (erstaunt.) Patron!

Selmo. Mit der einen Hand ziehen sie mich an sich, um mich mit der andern zurück zu stoßen.

Anton. Höre Patron! salutirst du alle deine Verwandten so?

Selmo (weich.) Sie brechen ein Herz, von dem sie Liebe fordern.

Anton. Schatz! wir haben uns in unſerm Leben nicht geſehen.

Selmo. O ſie tödten mich unbekannt, Onkel! Ich will es wagen (tritt ihm näher.) Laſſen ſie mich zu ihrem Herzen ſprechen.

Anton (gutmüthig.) Rede, Schatz! rede!

Selmo (verlegen.) Onkel! — Sie ſind nicht mehr jung — ſie ſuchen — aus Gewohnheit eine Frau —

Anton (erſtaunt.) Ich? — eine Frau? I zum Henker — (lacht.) Nun, das mußt du beſſer wiſſen als ich.

Selmo. Können ſie Liebe von ihr fordern?

Anton. Nein! aber Achtung von meinen Verwandten.

Selmo (ſchnell.) Wer verſagt ihnen die? — Aber ſie drücken mich in ihre Arme, um mir meine Sophie zu entreiſſen.

Anton. Sophie? — will ich eine Sophie? (für ſich.) Das iſt der Mahler. Aber ich will verdammt ſeyn, wenn ich weiß, was er will.

Selmo. Warum wollen ſie Bande zerreiſſen, mit denen Treue und Liebe uns verbanden?

Anton (bey Seite, verlegen.) Da habe ich gewiß eine Thorheit meines Bruders auf dem Halſe.

Selmo (Pauſe.) Ich habe zu ihrem Herzen geſprochen, und ſie antworten mir nicht (bitter.) Nun denn Onkel — ich erbe (ſchüttelt heftig Antons Hand.) Hören ſie das: Nehmen ſie, was ich erbe — (wehmüthig.) und laſſen ſie mir Sophien dafür.

Anton. Ich? (losbrechend) Höre, ich habe in meinem Leben — (beſinnt ſich) Ja ſo! — ich wollte

— ich war — du haſt recht, ich hatte — (ſtampft auf den Boden, bey Seite) In was für Verlegenheiten man noch nach dem Tode kommen kann! (laut) Nun — wir wollen ſehen — Wie viel erbſt du denn wohl?

Selmo. 20,000 Gulden. Was ſoll mir das Geld ohne ſie?

Anton. Aber Junge! dann biſt du ein Bettler.

Selmo (ſtolz.) Bleibt mir nicht meine Kunſt und Sophie?

Anton. Höre Schatz! Ich habe Kunſt und Liebe oft betteln ſehen — und wenn du nun nichts erbteſt?

Selmo. Die Geſetze ſprechen für mich.

Anton. Ja, die Geſetze! Man hat Beyſpiele, daß Todte auferſtehen, und Geſtorbene wiederkommen! — Indeſſen dein Onkel iſt zur rechten Zeit für dich geſtorben; das muß dich doch freuen.

Selmo (heftig.) Freuen? ach, daß er noch lebte! der hätte mir gewiß Sophien nicht geraubt.

Anton. Je nun! wer weiß —

Selmo. Nein, Onkel! nein! Fragen ſie die Armen in der Gegend, fragen ſie alle die ihn kannten; und jeder ſpricht mit Wärme von ſeinen Tugenden, und ſeinem Herzen.

Anton (geht auf und ab, um ſeine Rührung zu verbergen.) Die Leute ſprechen vielerley.

Selmo. Nein Onkel! der Mann, den ſeine Nachbarn ſegnen, der Gutes that, wo er konnte, der hätte ſeinen Neffen nicht unglücklich gemacht. — Ach! daß ich ihn zurück rufen könnte!

Anton (gerührt.) und du erbteſt nichts.

Selmo. Was soll mir das Geld? Ich ringe um Liebe, und Ruhm. Und wenn mich die Welt verlassen hätte, so hätte ich in seinen Armen meine Zuflucht gefunden.

Anton (breitet seine Arme aus.) So komm in seine Arme.

Selmo (neigt sich zu ihm hin, und tritt zweifelnd zurück.) Und Sophie?

Anton (umarmt ihn.) Ist dein, im Nahmen meines Bruders dein. Aber wie konnte der alte Knabe die Thorheit begehen?

Selmo. Ach Onkel! die Korsaren verfolgten ihn — hart an der Küste ging er unter.

Anton (faßt sich.) Ja ja — das ist auch wahr! (schiebt ihn sanft zurück) (beiseite) Ich hätte beinahe wieder meinen Tod vergessen. (laut) Jetzt geh Junge! geh! Ich habe Ruhe nöthig. (freundlich) Geh!

Selmo (sanft.) Wenn ihr Bruder noch lebte, der würde sich über diese Handlung freuen.

Anton. Das glaub ich selbst.

Selmo (rasch.) Und Sophie wird sich freuen! Ach Onkel! wie froh machen sie zwey glückliche Menschen! (schnell ab.)

Anton. Es war Zeit, daß er ging! Wenn er noch eine Minute blieb, so war es um meine Rolle geschehen. — Nun, nun, wenn dem die ganze Familie gleicht, so bin ich über meinen Tod nicht böse. (geht an dem Tisch, worauf das Frühstück steht) Aber sie läßt sich nichts abgehen, wie es scheint (schenkt ein, und trinkt) Hm! mein Wein ist gut! Schon um des Weins, und des Vetters willen

muß ich noch länger leben, und wenn ich auch den Übrigen zum Trotz leben sollte.

Fünfter Auftritt.

Anton. Fr. v. Werden. Fritz. Waller.

F. v. Werd. Willkommen mon frere!

Anton. (reicht ihr die Hand) Willkommen, (sieht sie fest an) Ja ja — da lebt unsere gute Mutter in jedem Zuge — Nach 40 Jahren sehen wir uns wieder — (schüttelt ihr die Hand) Willkommen!

F. v. Werd. (verdrießlich.) Sind es schon 40 Jahre?

Anton. Ja wohl! ich habe mich oft, wenn mich der Sturm und die Wogen hin und her warfen, nach unserer stillen Heimath zurück gesehnt, und über dem Sehnen und Wünschen sind wir alt geworden, Schwester!

F. v. Werd. Je nun lieber Bruder! so sehr alt doch nicht.

Fritz (der nicht bemerkt wurde, drängt sich auf die andere Seite.) Onkel, Sie sehen hier —

Anton (dreht sich um.) Wen seh ich?

Fritz. Ihren Neffen, Fritz Waller.

F. v. Werd. Der Sohn unsers verstorbenen Bruders.

Anton (betrachtet ihn kalt.) Es thut mir um seinen Vater leid, Schatz! — Sein Diener! — Nun Kinder! wie habt ihr gelebt? Ich habe manchen Sturm ausgestanden! —

F. v. Werd. Wir haben dich recht bedauert.

Anton. Dafür will ich auch mein übriges Leben ruhig vor Anker liegen.

F. v. Werd. Aber lieber Bruder, du schreibst mir ja —

Anton. Ich?

F. v. Werd. Aus Brest —

Anton. Ich komme gar nicht von Brest.

F. v. Werd. Besinne dich nur! (sie sucht) Wo hab ich doch den Brief?

Fritz. Er war vom 5ten.

Anton (faßt sich) Ja ja. Wo habe ich denn meine Gedanken? — Ganz recht! Was schrieb ich doch?

F. v. Werd. Den Tag deiner Ankunft, und deiner Hochzeit.

Anton. Ganz recht. Nun da bin ich, und das übrige wird sich geben — Aber sagt doch, habt ihr gar keine Nachrichten von unserm Bruder Anton mehr bekommen?

F. v. Werd. (traurig.) Sein Tod war die letzte Nachricht, die wir von ihm haben.

Fritz (jammernd.) Ein schönes Schiff mit indischen Waaren ging mit ihm verloren.

F. v. Werd. Einen Mann und einen Bruder zu verlieren, das ist hart.

Fritz. Wenn nur wenigstens das Schiff gerettet wäre!

Anton. Und sein Onkel?

Fritz. Lieber Gott! wer kann seinem Schicksale entgehen! (betrübt) Aber seine Schätze im Meere zu begraben, und unsre Zeiten dazu!

F. v. Werd. (geht schnell zu ihm hin.) Und doch wollen sie arme Verwandte übervortheilen?

Fritz. Ich Madame? sie sind es, sie?

F. v. Werd. Ich habe Kinder!

Fritz. Ich kann welche bekommen.

F. v. Werd. Ich lasse ihnen das baare Vermögen.

Fritz. Ich auch. Sie sehen, ich bin so nachgiebig, wie sie.

F. v. Werd. Das ist ein entsetzlicher Eigensinn!

Anton. Hört Kinder! was bleibt mir denn übrig?

Fritz. Onkel! sie sind so reich.

F. v. Werd. Und du erhältst meine Tochter.

Anton. Ist das alles?

F. v. Werd. Ich habe einen Sohn, der mich viel kostet.

Fritz. Und ich habe Freunde nöthig.

Anton. Schatz! lerne er sie verdienen, das ist besser, als wenn er sie erkauft — Hört einmahl! ich habe nicht viel Glück zur See gemacht.

F. v. Werd. (erstaunt.) Nicht?

Fritz (stößt sie an.) Merken sie das?

Anton. Aber ich habe hier viele frohe Augenblicke mit meinem Bruder durchlebt. Jedes Zimmer ist ein Bekannter, der mich grüßt, überall nimmt mich die Erinnerung in ihre Arme (nimmt sie bey der Hand.) Ich bin alt! — und was ich habe, fällt nach meinem Tode auf euch.

F. v. Werd. Lieber Bruder!

Anton. Wißt ihr was? theilt das Vermögen!

Fritz (küßt haſtig ſeine Hand.) Theurer, gütiger Onkel!

Anton. Aber den Garten, den er ſelbſt anlegte, und das Haus, das er bewohnte — das laßt mir.

Fritz (erſchrocken.) Das Haus?

F. v. Werd. Und den Garten?

Fritz. Das iſt ja beynahe das ganze Vermögen.

F. v. Werd. Ich muß auf meine Kinder denken.

Fritz. Ich auf mich ſelbſt.

Anton. Ihr wißt nicht, wie werth mir dieß Haus iſt.

Fritz. Mir auch.

Anton. Der Garten entſtand unter ſeinen Händen.

F. v. Werd. Ach! der Kohl gedeiht überall.

Anton. Ich bin meinem Bruder nirgends ſo nahe, als hier.

Fritz. Pflanzen ſie am Meere, da liegt er begraben.

F. v. Werd. Und das Jammern über den Bruder! der Menſch hat in ſeinem ganzen Leben nicht an ſeine Familie geſchrieben.

Anton. Aber **geſpart** hat er für euch.

Fritz. Nun ja! der Geitz war ſein ganzes Verdienſt. Wo hätte er ſonſt das Vermögen her?

F. v. Werd. (mit affectirter Sanftmuth.) Nicht doch, Vetter! Vielleicht hat er Sclaven gekauft, und ſie in die Colonien verhandelt.

Fritz. Oder er hat Schiffe aſſecuriren laſſen, die gewöhnlich bald untergehen. Ha ha ha! (beyde lachen — Anton geht haſtig auf und nieder, und ſingt.)

F. v. Werd. Nun man muß von den Todten immer Gutes sprechen.

Fritz (kurz.) Onkel, Sie haben nicht viel Glück in der Welt gemacht, das thut mir leid — aber das Haus bekommen sie nicht (ab.)

F. v. Werd. Ich habe Familie, und du bist allein. Bedenke das, mon frere; hörst du? Adieu! (Ab.)

Anton (sieht ihnen nach.) Als mich die Corsaren aus den Wellen rissen, da dankte ich dem Himmel für meine Rettung; (weich) denn ich wußte noch nicht, wie tief der Undank schmerzt (langsam ab.)

Sechster Auftritt.

Jakob Waller in Seeuniform. Ein Träger, der einen kleinen Koffer trägt. Franz folgt ihnen erstaunt.

Träger. Hierher?

Jakob. Ja!

(Der Träger setzt den Koffer hin, und geht.)

Franz (von Ferne.) Das ist ein verfluchter Kerl! er spricht kein Wort, und läßt sich nicht abweisen. (nähert sich ihm furchtsam) Sie haben sich vielleicht in dem Hause geirrt?

Jakob (sieht ihn an, und wendet sich schnell von ihm.) Nein!

Franz. Wer hat sie denn hierher gewiesen?

Jakob. Ich!

Franz. Von dem erfahr ich nichts.

Jakob (stopft seine Pfeife.)

Franz. Madame kann den Tabak nicht vertragen.

Jakob (schlägt Feuer.) So?

Franz. Der läßt sich nicht stören! — Mein Herr! es wird kein Platz mehr für sie im Hause seyn.

Jakob (setzt sich.) Doch!

Franz (zudringlich.) Herr! ich muß sie melden.

Jakob. Wem?

Franz. Der Frau vom Hause.

Jakob. Gut.

Franz. Wen soll ich melden?

Jakob. Mich.

Franz (ärgerlich.) Haben sie sonst keinen Nahmen?

Jakob (zieht einen Brief heraus, und weist ihm die Addresse.) Da!

Franz (liest.) „An Herrn Jakob Waller in Brest: — der ist schon hier — Wen soll ich melden?"

Jakob (zeigt auf die Addresse.) Den.

Franz. Der ist schon vor einer halben Stunde gekommen.

Jakob (sieht ihn an, und wendet sich um, kalt.) Nein!

Franz (weist auf eine Nebenthüre.) Er wohnt in diesem Zimmer.

Jakob. Nein!

Franz (heftig.) Ich habe keinen Koffer herauf getragen.

Jakob. Nein.

Franz (mit verbissenem Unwillen.) Nun Herr! sind denn zwey Jakob Waller in der Welt?

Jakob. Nein!

Franz. Das ist schade! — Hat die Madame denn noch zwey Brüder?

Jakob. Nein!

Franz (wild.) Nein, nein! (beyseite) Der Affe kaut immer an einer Sylbe. — Nun melde ich ihn — der eine Bruder war zum Erben zu viel — das wird eine Freude werden, wenn ich noch einen melde. (Ab.)

Jakob (raucht nach einer Pause.) Der Kerl ist ein Narr mit seinen zwey Brüdern.

Siebenter Auftritt.

Jakob. Sophie.

Sophie (unter der Thüre.) Onkel! ist es wahr?

Jakob (dreht sich um, und bleibt sitzen.) Was denn?

Sophie (in der nähmlichen Stellung.) Daß sie mich nicht wollen?

Jakob (steht auf, und sieht sie an.) Schatz! habe ich denn je gewollt?

Sophie (kömmt vor.) Nun Onkel! das konnten sie auch artiger sagen. — Es wird ihnen nicht alle Tage etwas Besseres gebothen.

Jakob. Wer bist du denn Schatz?

Sophie (macht einen tiefen Knicks.) Ihre ehemahlige Braut, Sophie Werden.

Jakob (legt die Pfeife weg, und rückt den Hut.) Aha! habe ich dich auf den Strand gejagt? — nun du sollst bald wieder flott werden, Schatz! (schüttelt ihr die Hand.) In drey Tagen lichten wir zusammen die Anker.

Sophie. Wo segeln wir denn hin?

Jakob. Nach Brest.

Sophie. Von hier aus? auf dem trocknen Lande?

Jakob. Strom aufwärts, Schatz! wir werden gezogen. In meiner Cajüte da unten im Hofe, ist gerade Platz für uns Beyde.

Sophie. Beyde? Geht denn Selmo mit?

Jakob. Schatz! wer ist das?

Sophie. Der vorhin mit ihnen sprach.

Jakob. Der? das ist ein Narr.

Sophie (empfindlich.) Onkel!

Jakob. Ein Schurke, der die Leute ausfragen will.

Sophie (erschrocken.) Ach Gott! — Onkel

Jakob. Man muß seine Taschen bey solchen Leuten in Acht nehmen.

Sophie. Nun da — da hat er sie — da haben sie ihn — gewiß, sie haben sich nicht verstanden. Hat er ihnen denn nichts — nichts von mir gesagt?

Jakob. Von dir? nein!

Sophie. Onkel! das ist nicht möglich! Und er kommt zu mir, und sagt — und sagt mir so viel Gutes von ihnen — und daß sie! — Nein! — hat er ihnen denn nicht gesagt — daß — (verlegen) daß er mir gut ist?

Jakob (erstaunt.) Der?

Sophie (verschämt.) Und daß — daß ich ihn liebe?

Jakob. Den? (nimmt schnell seine Pfeife wieder.) Pfuy Teufel!

Sophie. Ach Onkel! nun merk ich es, sie wollen mich quälen — Wie können sie nun so ernsthaft bleiben, wenn sich ein Mädchen grämt?

Jakob. Schatz! seh ich denn so lustig aus?

Sophie (ängstlich.) Aufrichtig Onkel! Hat ihnen niemand — niemand von mir gesprochen?

Jakob. Nein!

Sophie (noch ängstlicher.) Haben sie denn nicht gesagt, daß sie — daß er — daß ich ihn haben soll.

Jakob. Schatz! das sollte mir leid thun!

Sophie (schnell.) Das haben sie nicht gesagt?

Jakob. Nein!

Sophie (weinen.) Das ist abscheulich — das ist abscheulich! Ach nun glaub ich auch nicht, daß er mich liebt, denn wer einmahl die Unwahrheit spricht, der hat sie auch mehrmahl gesagt.

Jakob. So sieht der auch aus.

Sophie. Und doch grām ich mich. (schluchzend)

Jakob. Hm! das ist der Mühe werth.

Sophie (schnell.) Also sie wollen mich, Onkel?

Jakob (kalt.) Was ich geschrieben habe, das halte ich.

Sophie (schluchzend.) Wissen sie was, Onkel! Sagen sie das meiner Mutter — aber bald, recht bald, mein Onkel. Aus Wuth (mit erstickter Stimme.) Aus Verzweiflung, Onkel! — in dem Augenblick — (stampft wild auf den Boden.) Ich glaube, ich könnte sie nehmen.

Jakob (legt die Pfeife weg.) Das ist vernünftig, Schatz! Und wenn ich dem Kerl noch ein Mahl begegne, so segl' ich ihn auf den Grund.

Sophie (erschrocken.) Sie wollen ihm doch nichts zu leide thun?

Jakob. Hollah! warum macht der Schurke Jagd auf meine Prisen? he?

Sophie. Und darum sind sie ihm gram — weil er mich liebt, darum?

Jakob (heftig.) Ich laß ihn aufs Verdeck schleppen, und an den Mastbaum binden.

Sophie (schreyend.) Und ich binde ihn los.

Jakob. Ich laß ihn untertauchen.

Sophie (immer heftiger.) Und ich halte ihn zurück.

Jakob (wild.) So werfe ich ihn über Bord.

Sophie (außer sich.) Und ich springe nach; und wenn sie mich aus dem Meere ziehen, und an den Altar schleppen, so nehm ich sie doch nicht. (ringt die Hände.) I du Barbar! er will den armen Menschen ersäufen lassen. (läuft schnell ab.)

Jakob. Nun wenn es in dem Hause richtig ist, so weiß ich nicht, was ich denken soll. Ich will einmahl im Garten laviren, ob ich dort einem vernünftigen Menschen begegne. (ab.)

Achter Auftritt.

Frau v. Werden. Fritz Waller. Blidt.
(alle drey schnell herein.)

Blidt (freudig, und schnell.) Er ist hier, sag ich ihnen, er ist hier!

F. v. Werd. Mein Bruder?

Fritz. Der Onkel wär auferstanden?

Blidt. Die Leute haben ihn gesehen, die Leute haben ihn erkannt.

Fritz. Nun das fehlte noch.

Blidt. Ich muß ihn suchen — ich muß ihn sehen! — du guter Herr! wie wird er sich freuen! (schnell ab.)

F. v. Werd. (ist auf einen Sessel gesunken.)

Fritz (geht tiefsinnig auf und nieder)

F. v. Werd. (Pause, dann richtet sie sich erschöpft empor.) Neveu!

Fritz (sieht sich wehmüthig um.) Das schöne Haus!

F. v. Werd. Das große Vermögen.

Fritz. Nun werden wir wohl einig werden?

F. v. Werd. Ich bin ruinirt.

Fritz. Wenn es nur nicht Friede wäre! Aber es kommt kein Unglück ohne das andere.

F. v. Werd. Meine schönen Hoffnungen!

Fritz. Und meine Reisekosten!

F. v. Werd. Das ist nun alles verloren.

Fritz. Alles! alles!

Neunter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton (aus dem Cabinett.) Was gibt es denn? ich höre Lärm.

F. v. Werd. (schmerzlich.) Ach er ist nicht todt!

Anton. Wer? unser Bruder?

Fritz (mit tiefem Schmerz.) Ach ja!

Anton. Das ist ein Mährchen! Wen das Meer ein Mahl hat, den hält es fest.

F. v. Werd. Ach nein! die Leute haben ihn gesehen.

Fritz. Das Meer hat ihn ausgeworfen.

F. v. Werd. Das kann nur uns begegnen.

Fritz (zu F. v. Werden.) Aber da sind sie daran Schuld. Hätten sie mit der Erbschaft geeilt, wie ich es wollte — das Haus wäre verkauft, und wir hätten getheilt.

Anton. Nun? — Und der Onkel wäre zurück gekommen?

F. v. Werd. Ja, und dann?

Fritz. Wie sie fragen, Madame! — Wer kennt ihn von uns?

Anton. Er hätte sein Vermögen reclamirt.

Fritz. Hat er je an uns geschrieben, wer kennt seine Schrift? wir hätten uns in Prozesse eingelassen — ich habe gute Freunde bey der Gerichtsstelle — die hätten ihm bewiesen, daß er todt ist, das hätte sich in die Länge gezogen, und er wäre darüber gestorben — Aber da sind sie daran schuld.

Anton (geht heftig auf und ab, und singt.) Hm! hm! hm! (gefaßt.) Aber die Billigkeit seiner Ansprüche Vetter?

Fritz. Wer bezahlt die Billigkeit? Madame geht nach Paris zurück, ich in die weite Welt; unser Geld ist verzehrt, und unsere Hoffnungen sind verloren. Das haben wir alles der Billigkeit zu danken. Aber da sind sie daran Schuld, Madame!

F. v. Werd. Ach Vetter! ich habe ja gethan, was ich konnte.

Fritz. Nun kommen sie Madame! wir müssen uns wenigstens fassen, um dem Auferstandenen so artig als möglich zu begegnen.

F. v. Werd. (richtet sich mit Mühe auf.) Ach, ich bin so matt. — Die Nachricht hat mich so niedergeschlagen — ich kann mich kaum halten.

Fritz. Nun denn, ihren Arm. (sie gibt ihm den Arm.) Es wird mich auch Mühe kosten, heiter zu erscheinen — (jammernd.) Gott weiß! wenn er nun wieder stirbt; (zu Anton) Onkel! sammeln sie sich. Sie werden auch Fassung nöthig haben.

Anton (der immer heftig auf- und abgeht.) Ja, die habe ich wirklich nöthig.

Fritz. Fassen sie sich! Adieu!

F. v. Werd. (mit schwacher Stimme.) Adieu mon frere! (Beyde ab.)

Anton (losbrechend.) Die Natterbrut! (schlägt sich vor die Stirne.) Warum ärgere ich mich denn? (bitter) Sind es denn nicht meine nächsten Verwandte, die mich erben sollen.

Zehnter Auftritt.

Anton. Selmo.

Selmo (stürzt freudig herein.) Ist es wahr, daß der Onkel lebt?

Anton. Ja ja! und du erbst nichts.

Selmo (freudig.) Er soll sein Vermögen be-

halten. — O ich bin gewiß, er gibt mir ſeine Liebe dafür.

Anton (ſucht eine Thräne zu verbergen, und reißt heftig das Schnupftuch aus der Taſche.) Ich mag pumpen, wie ich will, das Waſſer dringt durch den Leck.

Selmo. Kommen ſie Onkel! (er zieht ihn nach.) Der Anblick ihres Bruders wird ſie erheitern — er ſoll hier im Hauſe ſeyn — kommen ſie!

Anton. Halt Patron! — ſiehſt du, ſolche Begebenheiten ſteuern gerade aufs Herz los — Du ſollſt deinen Onkel ſehen — Ich muß mich nur einen Augenblick ſammeln. Bleib hier, hörſt du? du? — (legt die Hand ſanft auf ſeine Schulter.) Du ſollſt deinen Onkel gleich ſehen (ſchnell ab.)

Selmo. Ich habe meinen Onkel, meine Sophie, und meine Kunſt! — (freudig.) Selmo! was willſt du mehr?

Eilfter Auftritt.

Jakob Waller. Selmo.

Selmo. Da iſt er ja! (ſtürzt freudig auf ihn zu, und umarmt ihn.) Lieber, lieber Onkel!

Jakob. Holla! Patron! (wehrt ihn ab.) Man entert nicht gleich.

Selmo. Ach! ich bin ſo glücklich, ich bin ſo froh!

Jakob. Warum denn Schatz?

Selmo. Daß ſie leben, Onkel! daß ſie leben!

Jakob (ſieht ihn ſtarr an.) Schatz! war ich denn todt?

Selmo. Man hielt sie dafür. In allen Zeitungen stand ihr Unglück, und ihr Tod.

Jakob. Mein — mein Tod? (geht von ihm weg.) In dem Hause sind sie toll!

Selmo (will ihn umarmen.) Wenn sie wüßten, wie ich mich freue. —

Jakob (reißt sich los: Selmo bleibt mit offenen Armen vor ihm stehen.) Zieh er die Segel ein, Patron!

Selmo (nähert sich ihm schüchtern.) Onkel!

Jakob. Nicht von der Stelle, hört er? Salutir er mich von Ferne, wenn er den Gebrauch weiß, und sieht er, Schatz! (zeigt auf die Thüre, die er offen gelassen hat.) Der Hafen ist offen — er wird mir einen Gefallen thun, wenn er das Signal zum Auslaufen gibt.

Selmo. O das Gerücht hat unrecht! der Onkel Jakob ist besser als sie —

Jakob (erstaunt.) Wer?

Selmo. Der hieß mich in seinen Armen willkommen, und sein Herz war in der ersten Stunde mein.

Jakob (außer sich.) Sein Onkel — Jakob — Waller?

Selmo. Ihr Bruder, dem sie nicht gleichen.

Jakob (geht ganz nahe an ihn hin, und betrachtet ihn genau.) Schatz! hat er einem Rumfasse vor Anker gelegen?

Selmo. Onkel! ich weiß ihnen nicht zu antworten. Aber was für ein Unterschied zwischen zwey Brüdern!

Jakob (schnaubt wild und weist ihm die Thüre.) Schatz! nun will ich ihm rathen die Höhe zu gewinnen.

Selmy. Onkel! sie beugen mich tief.

Jakob. Lauf er mit vollen Segeln aus!

Selmy. Ich gehe. Sie haben mich verkannt. (mit Würde.) Ich bin gekränkt, aber ich bin nicht beleidigt. (langsam ab.)

Jakob (heftig.) Das ist Betrug — das ist Verrath — das ist Wahnsinn! Armer Anton! sie haben dein Haus zu einem Hospitale von Thorheiten und Laster gemacht.

Zwölfter Auftritt.

Anton. Jakob.

Anton (kömmt aus dem Nebenzimmer, und erblickt Jakob.) Das ist mein Bruder — nun bin ich verrathen. (bleibt unter der Thüre stehen.)

Jakob. Ich war in dem Hause sonst so glücklich, und heute bin ich mißvergnügt. Anton, du solltest noch leben.

Anton. Der alte Knabe denkt an mich (gerührt.)

Jakob (sich umsehend.) Ja, ja, das ist das Zimmer, in dem wir Abends bey der Punsch-Bole saßen, und unsere Pfeiffen anzündeten. (geht an den Tisch, wo der Wein steht, und setzt sich.) Hier saß ich — (setzt einen Stuhl auf die andere Seite.) und da saß er. (er stützt sich auf den Tisch, und thut, als ob er mit jemand auf der andern Seite des Tisches spräche.) Anton, sagt ich oft, was werden sie jetzt zu Hause machen, seit dem wir weg sind? — Wenn uns unser Vater hier beysammen sähe? — Doch Anton, dem ist wohl!

der iſt zu unſerer Mutter gegangen, und die ſegeln jetzt beyde, wo immer guter Wind weht (er ſchenkt zwey Gläſer voll.) Ich will dir einſchenken, Bruder! (nimmt das Glas.) Stoß an! auf unſer Wohlſeyn, Anton!

Anton (hat ſich während der Zeit an den Tiſch geſchlichen, ſetzt ſich, ſtößt an.) Es gilt.

Jakob (fährt erſchrocken auf.) An — An — ton!

Anton. Auf unſer Wohlſeyn, Jakob! willſt du nicht anſtoßen?

Jakob (reibt ſeine Augen, als ob er nicht hell ſähe. Lebſt — lebſt du wirklich?

Anton (biethet ihm ſeine Hand. Fühle! (Jakob ſchlägt ein.) Lebe ich noch?

Jakob. Gottlob! (ſchüttelt ſie heftig.) Willkommen in der Welt.

Dreyzehnter Auftritt.

Frau v. Werden. Fritz Waller. Vorige, dann Blidt.

F. v. Werd. (eilt auf Jakob zu.) Mon frere! ich bin ſo froh —

Fritz. Wir ſind ſo glücklich —

F. v. Werd. Wir haben dich ſo bedauert —

Fritz. Ich habe drey Monathe ſchwarz getragen. Wir haben geweint —

F. v. Werd. Und gebethet.

Anton (für ſich.) Die Schlangen.

Blidt (ſchnell herein.) Da iſt er ja — da iſt er! (ergreift heftig Antons Hand, und küßt ſie.) Lieber, lieber Herr, willkommen!

Anton (freudig.) Blidt! bist du gerettet? In meine Arme, Schatz! (drückt ihn an sich.) Da, treuer Knabe! feyre das Wiedersehen!

F. v. Werd. (sieht Fritz erstaunt an.) Das ist der Bruder?

Fritz. Das ist der Onkel?

Anton. Ja ja, ich bin der Onkel, der seine Erben kennen lernte. Sieh Bruder, das sind unsere Verwandte. Die Natur hat unsere Familie vereinigt, und unsere Herzen auf immer getrennt.

Fritz. Lieber Herr Onkel! —

Anton. Seine Lage ist hier drückend für ihn, das glaub ich. Ich gebe ihm die Erlaubniß sich zu entfernen.

Fritz (geht, nach ein Paar Schritten kehrt er um.) Was soll ich anfangen? Es ist unglücklicher Weise Friede.

Anton. Werd er ein ehrlicher Mann!

Fritz (zuckt die Achseln.)

Anton. Das wird ihm schwer werden, das glaub ich. Bis dahin sehen wir uns nicht wieder — und nun gut. Sein Diener!

Fritz (langsam ab.)

Jakob. Schatz! du segelst im Sturm.

Anton. Kannst du mir es verdenken? Die Korsaren behandelten mich menschlich, und in meiner Familie finde ich Hyänen, die noch die Todten zerfleischen. Ich wurde nach England gebracht, ich wurde krank, alle Verbindung mit unserm Vaterlande war abgebrochen, ich durfte nicht schreiben, und erst nach fünf Monathen erhielt ich die Erlaubniß zurück zu kehren. Ich eile hierher — da finde

ich meine Verwandte, die mein Vermögen plündern, die mich — laß mich nicht weiter reden! laß mich an deiner Seite die übrigen vergessen! (er gibt Jakob die eine, Blidt die andere Hand.) So soll ein Kleeblatt bessrer Menschen hier beysammen wohnen.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Selmo. Sophie.

Selmo. Kommen sie nur! kommen sie nur!

Anton. Ach! die hätte ich beynahe vergessen.

Sophie. Ja, kommen sie nur mein Herr! kommen sie! Es ist auch an ihnen zu trotzen. Fragen sie den Herrn, ob er es gesagt hat?

Selmo. Fragen sie den Herrn, ob er es nicht gesagt hat.

Sophie (ärgerlich.) Der Herr hat nichts gesagt.

Selmo (heftig.) Der Herr hat es gesagt.

Jakob (klopft Selmo auf die Schulter.) Patron! kreuzt er schon wieder in meiner Nähe?

Sophie (reißt Selmo schnell weg, und stellt sich zwischen beyde — erschrocken zu Jakob.) Was wollen sie ihm thun?

Anton. Kinder! wollt ihr euch denn haben?

Jakob. Bruder!

Anton. Laß uns zusammen als alte Junggesellen sterben. Bringe der Billigkeit, deinem Herzen — bringe deinem Bruder dieß Opfer.

Selmo (ängstlich.) Onkel! will der sie denn auch?

Jakob (zu Selmo zutraulich.) Sieht er, Schatz! Nun kömmt klares Wetter in seine Reden. (auf Sophie zeigend.) Nehme er sie hin. Die Brüder gleichen sich — Nicht wahr, Anton?

Selmo (freudig.) Sind sie der Onkel —

Sophie (neugierig.) Der aus dem Meere?

Anton (zu Selmo.) Du hast mich nicht gekannt, und hast mich geliebt. Ich muß dich belohnen. (zu Frau v. Werden.) Deine Einwilligung ist hier nöthig. Nur dieser Punct kann mich vielleicht in der Zukunft mit dir versöhnen.

F. v. Werd. (gebeugt.) Mon frere! thue was du willst.

Anton. Nun? wollt ihr euch?

Sophie
Selmo (schnell.) Ja!

Anton (legt ihre Hände zusammen.) Das Band der Einigkeit schlinge sich um uns alle. Wir wollen nützen, und Gutes thun, wo wir können, damit gute Menschen Gutes von uns sprechen, wenn wir nicht mehr sind.

: Schiffbruch, oder die Ehr

(zu Selmo zutraulich.) Sieht er, Sta
ut klares Wetter in seine Reden. (zu
d.) Nehme er sie hin. Die Brüd
sich — Nicht wahr, Anton?

(freudig.) Sind sie der Onkel —

e (neugierig.) Der aus dem Meer!

(zu Selmo.) Du hast mich nicht gelau
ch geliebt. Ich muß dich belohnen. (z
reden.) Deine Einwilligung ist hier n
Dieser Punct kann mich vielleicht in d
t dir versöhnen.

ird. (gebeugt.) Mon frere! ihr m

Nun? wollt ihr euch?

(schnell.) Ja!

legt ihre Hände zusammen.) Das Ban
schlinge sich um uns alle. Wir wo
nd Gutes thun, wo wir können, b
nschen Gutes von uns sprechen, wen
yr sind.